



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 185. Schmuck, Waffen und Siegel.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

Ziele der decorativen Kunst. In der Einfassung selbst wechseln zweierlei Darstellungsweisen, flaches Email auf Gold oder Silber, und reliefirte und emallirte Zierformen um die Edelsteine. An Fuss und Henkeln menschliche und thierische Masken, Drachen und Meerwunder, auch menschliche Figuren verschiedener Art. In der Farbenzusammenstellung ist die Buntheit des Mittelalters jetzt völlig gewichen, der ganze Schmuck wird sorgfältig zu der Farbe des Gefässes gestimmt. Die Oekonomie der Contraste zwischen Email und Relief, Email und Metall, glänzend und matt, ist schon eine vollkommene. — An den Krystallgefässen mit eingeschliffenen Ornamenten und Historien ist die Einfassung auffallend zart und zierlich.

Die wichtigste Sammlung soll noch immer der Tesoro im Pal. Pitti zu Florenz (mit ächten Arbeiten Benvenuto's) sein, welcher dem Verfasser unzugänglich geblieben ist. Anderes in den Uffizien u. a. a. O. — Im XVI. Jahrhundert waren die venezianischen Privatkabinete reich an solchen Sachen. Aufzählung beim Anonimo di Morelli, bei Anlass der Sammlungen Odoni, Ant. Foscarini, Franc. Zio, Mich. Contarini. Eine Krystallschale aus fünf Stücken in silbervergoldeter Fassung, mit eingeschliffenen Historien des alten Testaments war von Cristoforo Romano; — eine grössere dreihenklige Porphyrschale von Piermaria da Pescia, welcher 1494 beim Einzug der Franzosen in Rom diess Werk unter die Erde vergrub; nachher wurde dasselbe mehrmals für antik verkauft. (Somit wäre wenigstens die reichere Arbeit in Porphyr schon unter Alexander VI. zu Rom erreicht gewesen.) Ausser den Vasen aus kostbaren Stoffen besaßen dieselben Sammler auch andere von damascenischer Erzarbeit, von Porzellan, Glas u. s. w. Dagegen noch keine sculpirten Elfenbeingefässe.

Lomazzo (p. 345) räth für den Inhalt der Reliefs an Schalen und Gefässen Liebesgeschichten der Seegötter und Flussgötter, wobei der Componist in der That am leichtesten der Phantasieform jedes Gefässes folgt und am freiesten über die Linien gebietet. (L. könnte hier vielleicht marmorne Brunnenvasen meinen, seine Ansicht gilt aber auch für silberne Gefässe, welche öfter dergleichen darstellen.)

## §. 185.

## Schmuck, Waffen und Siegel.

Die weibliche Festtracht war bisweilen sehr reich an Schmuck aller Art mit Gemmen; das übliche Prachtstück der Männertracht war die Medaille am Baret.

Von den Medaillen haben die goldenen und emallirten, deren Figuren manchmal fast ganz frei vortraten, hauptsächlich

als Zierde des Barets gedient; der grösste Meister darin war Caradosso.<sup>1</sup>

Bei einem römischen Kirchenfest zu Rafaels Zeit (1519, s. Gaye, Carteggio I, p. 408) werden einige auf einer Estrade anwesende Damen, zum Theil wahrscheinlich Buhlerinnen beschrieben: Lucia Bufolina, Kleid von Silberbrocat, Gürtel von gesponnenem Gold mit vier emaillirten Kaiserköpfen; — Sofonisba Cavaliera, Gürtel mit antiken Goldmünzen; — Faustina degli Alterii, goldener Stirnreif mit den zwölf emaillirten Zeichen des Thierkreises; — Imperia Colonnese (etwa die §. 156 erwähnte), Gürtel von goldenen Knöpfen (vgl. Rafaels Johanna von Aragonien) und eine emaillirte palla (?) worauf alle Elemente künstlich abgebildet waren; — Sabina Mattuza, Gürtel von kunstreich verbundenen Goldmünzen, Carniolen und Jaspen. — Diese einzige Aussage gestattet weitere Schlüsse als alle wirklich erhaltenen Ueberreste dieser Art.

Ferner ist das XVI. Jahrhundert dasjenige der prachtvollsten Waffen, mochten dieselben auch zum Theil seltene oder gar keine wirkliche Anwendung finden. Letzteres gilt besonders von den silbernen Schilden, welche gewiss nicht einmal bei solchen Anlässen wirklich getragen wurden, bei welchen die prächtigsten Helme und Harnische zum Vorschein kamen. Die jetzt meist im Ausland (Madrid, Paris, London, St. Petersburg) zerstreuten Rüstungen und Helme italienischer Arbeit ersten Ranges haben auf dem Stahl damascirte oder von Gold und Silber eingelegte ornamentale und figurirte Zeichnungen. Vasari XII, p. 80, v. di Salviati bei Anlass des Francesco dal Prato.) Bisweilen ist der Schmuck auch reliefirt, wie z. B. am Helm und Schild Franz I. in den Uffizien; angeblich von Benvenuto. Prachtvolle Dolchscheiden, originelle aus Figuren und Laubwerk combinirte Degengriffe finden sich hie und da. Die weite Zerstreung dieser Schätze ist ihrer kunstgeschichtlichen Betrachtung nicht günstig.

Zu den feierlichen Geräthen des vornehmen Lebens gehörten auch die meist silbernen Siegel. Zunächst vertauschte Paul II. den barbarisch-ehrwürdigen Typus des Bullensiegels mit einem schönen »artificiosiori sculptura.«<sup>2</sup> Viel prächtiger waren aber von jeher tausend andere Siegel. Abgesehen von ihrem Gepräge, das z. B. bei den mandelförmigen Cardinalssiegeln schon im XV. Jahrhundert oft sehr reich war und die Heiligen ihrer Titularkirchen, ja Ereignisse aus deren Legende darstellte, war bisweilen der Griff höchst elegant. Schon Ghiberti<sup>3</sup> fasste eine antike Gemme als Siegel so, dass der goldene Griff einen Drachen in Epheulaub darstellte, und auch Benvenuto gestaltete den Griff des

<sup>1</sup> Benv. Cellini, trattato I, c. 5. — <sup>2</sup> Vitae Pappar., Murat. III, II, Col. 1011. — <sup>3</sup> Commentarii, p. XXXIII.

Siegels gerne als Thier oder Figurine, z. B. am goldenen Siegel des Cardinals Ercole Gonzaga als sitzenden Hercules.<sup>1</sup>

Vielleicht die bedeutendste vorherrschend decorative Arbeit dieses ganzen Styls, die jetzt noch in Italien vorhanden ist: das farnesische Kästchen von Gio. de' Bernardi im Museum zu Neapel; von Metall mit Eckfiguren, Reliefs und sechs ovalen Glasschliffen; der Deckel mit der Figurine eines ruhenden Hercules zwischen den Hälften eines gebrochenen Giebels.

## §. 186.

## Majoliken und andere irdene Gefässe.

Die künstlerische Behandlung der Gefässe aus Erde und Glas hat seit dem Alterthum nie und nicht wieder so hoch gestanden als zur Zeit der Renaissance. Die erste Stelle nehmen die Majoliken ein mit ihrer Glasur in einer beschränkten Anzahl von Farben.

Ein ächtes Porzellan in unserm Sinn, durchscheinend oder auch nur von völlig weissem Korn, besass man noch nicht, und die vielen Porzellane, zumal in den venezianischen Sammlungen, sind als Majoliken zu verstehen, d. h. als glasierte irdene Geschirre.

Diese waren schon im Mittelalter oft durch ihre reiche geschwungene Form und durch Farbe und Gold bis an die Grenze der Kunst vorgerückt; im XV. Jahrhundert muss ihnen die Vervollkommnung der Glasur durch die Werkstatt der Robbia zu Statten gekommen sein; aber erst im XVI. Jahrhundert wurde die volle Freiheit des decorativen Modellirens und Flachdecorirens darauf angewandt. Diess ist es, was ihren Werth ausmacht, mehr als die mühselig aufgemalten Historien, auch wenn bei diesen rafaelische u. a. berühmte Motive benützt sind.

Die Hauptaussage: Vasari XI, p. 326, v. di Batt. Franco; vgl. XII, p. 118, v. di Tadd. Zuccherò; — Benv. Cellini vita II, c. 8. — Quatremère, vita di Raffaele, ed. Longhena, p. 290, Nota. Zwar gab es schon 1526 Liebhaber, welche Porzellane für 600 Ducati zu verlieren hatten, wie z. B. Giberti, Sekretär Clemens VII, bei Anlass der ersten (colonneseischen) Erstürmung Roms.<sup>2</sup> — Gleichwohl wird angenommen, dass wenigstens die Majolikenwerkstätten von Pesaro und Castel Durante erst um 1530 den Höhepunkt erreicht hätten, oder um 1540 als der Herzog Guidoaldo II. von Urbino den Battista Franco (§. 178) als Vorzeichner anstellte; ausserdem hatte der Herzog eine Menge Skizzen von Rafael, Giulio Romano und ihren Schülern zu Vorlagen erworben. Etwas später gab Taddeo Zuccherò die Zeichnungen

<sup>1</sup> Benv. Cellini, trattato I, c. 6. — <sup>2</sup> Lettere di principi I, 106; Negri a Micheli.